

Lauban gelangten aber 1815 in den Besitz Preussens. Der noch übrig gebliebene Theil derselben bildet einschliesslich des Amtes Stolpen einen der vier Kreisdirectionsbezirke Sachsens, und zwar den Bautzner.

An diese slawische Vorzeit erinnert gegenwärtig der noch (in der sächsischen Oberlausitz) gegen 50 Tausend Mann starke Stamm der sich Wenden nennenden Nachkommen der Milkzener mit eigener Sprache, eigenen Sitten, eigener Tracht und Literatur. Ferner der Wall- oder Schanzengürtel, welcher von Camenz bis Lauban hin, also ungefähr von West nach Ost die Provinz durchschneidet. Theils Rund-, theils Langwälle darstellend, dienten sie den heidnischen Lausitzern sowohl zu kriegerischen als auch religiösen Zwecken, in ihnen hielt man Gericht und Tage gemeinsamer Besprechungen. Sie sind mit den Schlackenwällen Ueberreste aus frühester, noch wenig aufgehellter Zeit.

Die Oberlausitz wird von der Spree, der Neisse, der Mandau und anderen unbedeutenderen Flüssen bewässert. Das „Unterland“ ist der Hort der Land- und Feldwirthschaft, im „Gebirge“ blüht neben dieser Handel und Industrie, besonders die Weberei. Hier fertigen emsige Hände sowohl den fürstliche Tafeln schmückenden Damast (Grossschönau etc.), als auch den von den Indianern gern ertauschten luftigen Listatos (Schönbach etc.). Ausser der Weberei erfreut sich noch Tuch- und Strumpffabrikation, Bergbau auf Kohlen etc. guten Gedeihens. Weitbekannt sind die in Johnsdorf gebrochenen Mühlsteine.

Zu Deutschlands grossen Männern stellte die Oberlausitz ein achtunggebietendes Contingent, wir gedenken nur unseres Lessing, Fichte, Jacob Böhme,